

Dossier:

Straßennamen mit Bezügen zum Kolonialismus in Berlin

Inhalt:	Seite
Einleitung	2
Liste sämtlicher Straßen und Orte mit Kolonialbezügen	3
Kurzdossiers zu den umzubenennenden Straßen und Plätzen	5
Vorschläge für alternative Namen, die den kolonialgeschichtlichen Bezug wahren	12
Initiatoren und UnterstützerInnen	14

Einleitung

Straßennamen dienen der Orientierung, nicht nur in der Stadt, sondern auch in der Geschichte: Historisch bedeutsame Ereignisse, Orte und besonders Personen werden mit Straßennamen in der kollektiven Erinnerung verewigt und gewürdigt. Die Berliner Stadt- und Erinnerungslandschaft ist vom kaiserlichen deutschen Kolonialreich sowie vom Dritten Reich mitgeprägt.

So finden sich im Berliner Stadtbild immer noch affirmative Bezugnahmen auf den deutschen Kolonialismus. Die antidemokratische Ausrichtung der kolonialen Idee, deren rassistische Legitimationsversuche im Dritten Reich noch zugespitzt wurden, macht eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Straßennamen, mit der Geschichte, an die sie erinnern, sowie mit dem historischen Kontext ihrer Benennung unumgänglich.

Die folgende Liste von Berliner Straßennamen, die das ehemalige deutsche Kolonialreich bis heute würdigen, macht deutlich, dass erheblicher Handlungsbedarf besteht. In all diesen Straßen sollte durch Erklärungsschilder auf den kolonialen Kontext ihrer Benennung verwiesen werden. Dies ist bei der Mehrheit der Straßen ausreichend. In besonders eklatanten Fällen, speziell dort, wo die „Kolonialpioniere“ für ihre Rolle bei der gewaltsamen Begründung des deutschen Kolonialreiches geehrt werden, sind Umbenennungen jedoch unumgänglich. Solche Personen sind als Namenspatrone für Straßen in einem demokratischen Gemeinwesen nicht tragbar, ebenso wenig wie rassistisch konnotierte Begriffe. Die für Straßenumbenennungen in Berlin zuständigen Bezirke sollten daher umgehend tätig werden.

Den rechtlichen Rahmen für die erforderlichen Umbenennungen bieten die Ausführungsvorschriften zu § 5 des Berliner Straßengesetzes. Dort heißt es unter Artikel 2 (Umbenennungen), Absatz 2, dass Umbenennungen zulässig sind:

„zur Beseitigung von Straßennamen

1. aus der Zeit von 1933 bis 1945, sofern die Straßen nach aktiven Gegnern der Demokratie und zugleich geistig-politischen Wegbereitern und Verfechtern der nationalsozialistischen Ideologie und Gewaltherrschaft oder aus politischen Gründen nach Orten, Sachen, Ereignissen, Organisationen, Symbolen o. ä. benannt wurden. (...)
3. aus der Zeit vor 1933, wenn diese nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung nachhaltig dem Ansehen Berlins schaden würde.“

Liste sämtlicher Straßen und Orte mit Kolonialbezügen* (nach Bezirken geordnet)

Straßen, die umbenannt werden sollten, sind **fett** gedruckt.

Mitte

Straße	Jahr	Hintergrund
Mohrenstraße	ca. 1700	Begriff rassistisch konnotiert, Sklavereihintergrund

Straßen im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding

Kameruner Straße	1899	Deutsche Kolonie (1884-1919)
Togostraße	1899	Deutsche Kolonie (1884-1919)
Lüderitzstraße	1902	Adolf Lüderitz (1834-1886), Bremer Afrikakaufmann, „Gründer“ von Deutsch-Südwestafrika (DSW, deutsche Kolonie von 1884-1918)
Guineastraße	1903	Guinea, Region der ersten kurbrandenburgischen Kolonie in Afrika (1683-1718)
Samoastraße	1905	Deutsche Kolonie (1899-1919)
Kiautschoustraße	1905	Deutsche Kolonie (1898-1914)
Pekinger Platz	1905	Hauptstadt Chinas, eingenommen durch alliierte Truppen, darunter deutsche (1900)
Afrikanische Straße	1906	
Transvaalstraße	1907	Burenrepublik, durch Großbritannien annektiert (1900)
Nachtigalplatz	1910	Gustav Nachtigal (1834-1885), Afrikaforscher, „Reichskommissar für Westafrika“, „Begründer“ von Togo, Kamerun und DSW
Swakopmunder Straße	1910	Ort in DSW
Windhuker Straße	1910	Hauptstadt von DSW
Otawistraße	1911	Ort in DSW
Kongostraße	1912	Belgische Kolonie, deutsche Ansprüche bis 1884
Sansibarstraße	1912	Inselstaat, deutsche Ansprüche bis 1890
Sambesistraße	1927	Fluss im Nordosten von DSW
Senegalstraße	1927	Fluss in Westafrika
Tangastraße	1927	Ort in Deutsch-Ostafrika (DOA, deutsche Kolonie von 1885-1919), an dem deutsche „Schutztruppen“ im November 1914 gegen die Briten siegten
Dualastraße	1927	Hauptstadt von Kamerun
Ugandastraße	1927	Ostafrikanischer Staat, deutsche Ansprüche bis 1890
Damarastraße	1937	Landschaft und Ethnie in DSW
Mohasistraße	1937	See in Ruanda, ehemals DOA
Usambarastraße	1938	Gebirgslandschaft in DOA
Petersallee	1939	Carl Peters (1856-1918), Publizist, Kolonialpropagandist, „Begründer“ von DOA

Kleingartenkolonien im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding

Kolonie Kamerun		Deutsche Kolonie (1884-1919)
Dauerkolonie Togo	1939	Deutsche Kolonie (1884-1919)
Kolonie Klein-Afrika		

Steglitz-Zehlendorf

Takustraße	1906	Fort im Hafen von Tientsin (China), erstürmt durch Alliierte (1900)
Lansstraße	1906	Wilhelm von Lans (1861-1947), Kommandant des Kanonenboots „Iltis“, das im Jahre 1900 Fort Taku (Tientsien, China) beschoss
Iltisstraße	1906	Name des von v. Lans geführten Kanonenboots (s.o.)
Kornmesserstraße	1895	Jochim Friedrich Kornmesser (1641-1715), Afrikareisender, Mitbegründer der „Afrikanischen Kompagnie“ des Großen Kurfürsten, später Bürgermeister Berlins
Plüschowstraße	1931	Gunther Plüschow (1886-1931), 1904-1914 Militärflieger im deutschen Tsingtau (China)
Maerckerweg	1936	Georg Maercker (1865-1924), Kolonialoffizier, Begründer der Freikorps und des „Kolonialkriegerbundes“, aus der Reichswehr entlassen wegen Beteiligung am Kapp-Putsch

Neukölln

Wissmannstraße	1890	Hermann von Wissmann (1853-1905), Gouverneur von DOA
Woermannkehre	1975	Adolph Woermann (1847-1911), Hamburger Kaufmann, Reeder, führend im deutschen Afrikahandel und bei der Kolonialbegründung

Charlottenburg-Wilmersdorf

Wissmannstraße	1898	Hermann von Wissmann (1853-1905), Gouverneur von DOA
-----------------------	-------------	---

Friedrichshain-Kreuzberg

Gröbenufer	1895	Otto Friedrich von der Groeben (1656-1728), „Begründer“ der kurmärkischen Kolonie Groß-Friedrichsburg in Afrika
-------------------	-------------	--

Reinickendorf

Walderseestraße	vor 1897	Alfred Graf von Waldersee (1832-1904), Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber der deutschen Truppen im „Boxerkrieg“ (1900-1901)
-----------------	----------	---

Tempelhof-Schöneberg

Simpsonweg	1957	William von Simpson (1881-1945), Kolonialoffizier in DSW, Schriftsteller
------------	------	--

* Diese Liste ist Ergebnis gründlicher Recherchen. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass einzelne Straßen mit kolonialen Bezügen übersehen wurden.

Kurzdossiers zu den umzubenennenden Straßen und Plätzen (nach Bezirken geordnet wie in Liste)

Mitte

Das größte Ensemble kolonialen Gedenkens durch Straßennamen findet sich im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding. Ein Netz von Straßen erinnert sowohl an Personen, die für die deutsche Kolonialbewegung von Bedeutung waren, als auch an Städte und Länder mit Bezug zu kolonialen Bestrebungen des deutschen Reiches und seiner Vorläuferstaaten. Die Benennung mit Bezug zur Kolonialzeit begann 1899 mit der Togo Straße und der Kameruner Straße – zu dieser Zeit waren beide Gebiete Teil des Deutschen Kolonialreiches – und setzte sich auch nach dem Verlust der deutschen Kolonien während der Weimarer Republik fort. Im Dritten Reich wurden ab 1937 weitere Straßennamen mit Kolonialbezug hinzugefügt, um Personen, die sich um die Ausbreitung der deutschkolonialen Gewaltherrschaft verdient gemacht hatten, zu ehren und an ehemalige und nach dem Willen der Reichsregierung auch zukünftige deutsche Kolonien zu erinnern. Diese kolonialen Gebietsansprüche sind sowohl als Teil der NS-Expansionspolitik als auch als propagandistische Maßnahme zur angestrebten Beendigung der „Schmach von Versailles“ zu sehen.

Lüderitzstraße: 1899 wurden die ersten beiden Straßen des „Afrikanischen Viertels“ nach den deutschen Kolonien Kamerun und Togo benannt. 1902 wurde eine Straße nach dem „Begründer“ der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“, Adolf Lüderitz (1834-1886), benannt.

Lüderitz entstammte der Familie eines Bremer Tabakgroßhändlers. Nach dem gescheiterten Versuch, sich als Plantagenbesitzer in Mexiko zu etablieren, erbte er 1878 das Geschäft seines Vaters. 1881 gründete er eine Handelsniederlassung in Lagos, Britisch-Westafrika, die sich gegen die Konkurrenz nicht behaupten konnte. Daraufhin entwarf er Pläne für eine Niederlassung im bis dahin noch nicht kolonisierten Südwestafrika, dem heutigen Namibia. 1883 landete sein Beauftragter Heinrich Vogelsang mit einer kleinen Expedition in der Bucht von Angra Pequena und schloss in seinem Namen mehrere „Landkaufverträge“ mit dem Nama-Chief Joseph Frederiks. Den „Reichsschutz“ für diese Gebiete konnte Lüderitz im April 1884 erwirken. Dieses Datum markiert Deutschlands Einstieg in die offizielle Kolonialpolitik. Die deutsche Kolonialbewegung stilisierte Lüderitz schon bald nach seinem mysteriösen Tod 1886 im Oranje-Fluß zum heldenhaften „Kolonialpionier“. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika“, Erbin von „Lüderitzland“, nannte Angra Pequena nun „Lüderitzbucht“, den Hafentort „Lüderitz“. Nicht nur sein privatgeschäftliches Interesse – der Handel mit Waffen und Alkohol sowie seine Hoffnung auf reiche Bodenschätze – wurden bei dieser Heroisierung ausgeblendet. Unerwähnt blieben auch seine betrügerischen Methoden des Landerwerbs, die als „Musterbeispiele eines rücksichtslosen, menschenverachtenden Vordringens“¹ gelten: „Lügenfritz“ Lüderitz legte seinen „Landerwerbsverträgen“ deutsche statt englische Meilen zu Grunde und beanspruchte schließlich über das Fünffache des verhandelten Gebietes für sich.²

Nachtigalplatz: Der zentrale Platz im „Afrikanischen Viertel“ wurde 1910, zum 25. Todestag des Geehrten, nach Gustav Nachtigal (1834-1885) benannt. Als junger Militärarzt kam er 1862/63 nach Nordafrika (Algerien, Tunesien). 1868-75 reiste er durch in Europa noch unbekannte Regionen Zentralafrikas (heute Tschad, Nigeria, Kamerun, Sudan). Nach seiner Rückkehr wurde er Präsident der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft, nach Veröffentlichung seines viel beachteten Reise- und Forschungsberichtes „Sahara und Sudan“ im Jahre 1879 (I. Band) auch Vorsitzender der Gesellschaft für Erdkunde Berlin.

¹ W. Speitkamp, Deutsche Kolonialgeschichte, 2005, S. 27.

² Zu Lüderitz siehe auch: H. Schnee (Hrsg.) Deutsches Koloniallexikon, 1920; H.U. Wehler, Bismarck und der Imperialismus, 1969; O.v. Weber, Geschichte des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; H. Gründer „Adolf Lüderitz“ in: Neue Deutsche Biografien.

1882 trat Nachtigal in den diplomatischen Dienst und wurde als Generalkonsul des Reiches nach Tunis entsandt. Obwohl kritisch gegenüber den privatgeschäftlichen Motiven für das deutsche Kolonialprojekt, übernahm er 1884 den Posten eines „Reichskommissars für Westafrika“. Gestützt auf die Kanonenboote der deutschen Marine installierte er die deutsche „Schutzherrschaft“ über die heutigen Staaten Togo, Kamerun und Namibia. Als Bevollmächtigter der Regierung Bismarck wurde Nachtigal damit zum offiziellen „Begründer“ des deutschen Kolonialreichs.³

Nachtigal beglaubigte auch die von Lüderitz betrügerisch erworbenen Landrechte auf dem Gebiet der Nama, im Wissen um die Tatsache, dass das von Lüderitz in deutschen Meilen beanspruchte Gebiet gut fünfmal so groß war wie von den Nama – die von englischen Meilen ausgegangen waren – angenommen. Somit legitimierte Nachtigal einen Betrug, der später einer der Gründe für die antikoloniale Erhebung der Nama war, welche die Deutschen mit einem Vernichtungskrieg (1904-1908) brutal niederschlugen.⁴

Petersallee: Ihren Abschluss und Höhepunkt fand die Ehrung der prominentesten „Kolonialbegründer“ im „Afrikanischen Viertel“ im Jahre 1939. Die Nationalsozialisten widmeten den im Kiez liegenden Teil der Londoner Straße dem von ihnen als „deutschen Herrenmenschen“ gefeierten Carl Peters (1856-1918). Ungeachtet der Umwidmung der Petersallee durch Hinweisschilder im Jahre 1986 ehrt dieser Teil bis heute den „Begründer“ von Deutsch-Ostafrika (heute Teile von Tansania, Burundi und Ruanda).⁵

Getrieben vom unverhohlenen Neid auf die Kolonialmacht Großbritannien und überzeugt von der „politischen Vorherrschaft unseres Volkes“ begann Peters 1883, konkrete Pläne für die Begründung eines deutschen Kolonialreiches „nach ... [seinem] Geschmacke“ zu schmieden. Mit Unterstützung der von ihm initiierten „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ brach er 1884 auf, um „das Versäumnis von Jahrhunderten gutzumachen“ und die „deutsche Nation“ endlich an der „Verteilung der Erde“ zu beteiligen.⁶ Mit Gewalt und Betrug erwirkte seine kleine, aber schwer bewaffnete Expedition durch Ostafrika eine Reihe von dubiosen „Verträgen“ mit lokalen Führern, durch die diese – nach deutschem Rechtsverständnis – ihrer gesamten Herrschaftsrechte verlustig gingen. 1885 erhielt Peters für diese Gebiete einen „Schutzbrief“ des deutschen Kaisers – Grundstein für die spätere Kolonie Deutsch-Ostafrika. Nach dem Abschluss eines kaum weniger zweifelhaften „Pachtvertrages“ über den bedeutenden ostafrikanischen Küstenstreifen im Jahre 1887 versuchte *mkono wa damu* (Kiswahili: „der mit den blutigen Händen“) auf einer zweiten, regierungsseitig nicht autorisierten und noch militanteren „Expedition“, große Gebiete nördlich der späteren Kolonie Deutsch-Ostafrika zu sichern. Aus Protest gegen ihre Abtretung im so genannten Helgoland-Sansibar-Abkommen mit Großbritannien initiierte er die Gründung des Alldeutschen Verbandes, der mit seinem völkisch-imperialistischen Programm und anti-semitischen Parolen bedeutenden Einfluss gewann.

1896 wurde Peters im Reichstag die Hinrichtung seiner schwarzen Hausangestellten, die er zu sexuellen Diensten zwang, und ihres afrikanischen Liebhabers während seiner Zeit als „Reichskommissar für das Kilimandscharo-Gebiet“ nachgewiesen. Als Motiv – so ein Zeuge im darauf folgenden Prozess – benannte

3 Der Nachtigalplatz im Wedding – daran lassen der historische und der topografische Kontext dieses zentralen Platzes im „Afrikanischen Viertel“ keinen Zweifel – ehrt Gustav Nachtigal in eben dieser kolonialistischen Funktion und nicht etwa als bedeutenden Forschungsreisenden.

4 Zu Nachtigal siehe auch: H.U.Weher, Bismarck und der Imperialismus, 1969; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; C. Priesner „Gustav Nachtigal“ in: Neue Deutsche Biografien.

⁵ Die Schilder geben vor, die Allee wäre „Hans Peters – Stadtverordneter 1896-1966“ gewidmet. Eine derartige „Umwidmung“ widerspricht den Ausführungsvorschriften zu § 5 des Berliner Straßengesetzes. Dort heißt es: „Die Verwendung des vorherigen Straßennamens ist bei vorstehenden Umbenennungen nicht zulässig, falls dies zu einer Wiederholung führen würde, es sei denn, es wird bei nach Personen benannten Straßen der Vorname hinzugefügt oder es handelt sich in Ausnahmefällen um die Verwendung eines besonders bedeutsamen historischen, über Berlin hinaus bekannten Namens.“

⁶ C. Peters, Aufruf der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, 03.04.1884 In: H. Gründer (Hg.) „... da und dort ein junges Deutschland gründen“ – Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, 3. Aufl. 2006, S. 88 ff.

er selbst die unerträgliche „Lochbruderschaft mit diesen Schweinen“⁷. „Hängepeters“ – wie ihn die Reichstagsopposition betitelte – wurde daraufhin vom Dienst suspendiert, konnte aber schon 1905 seine teilweise und 1914 schließlich seine vollständige Rehabilitierung erwirken. Die Nationalsozialisten, von denen manche ihn als „Vordenker“ ihrer Bewegung betrachteten, ehrten ihn dann als Deutschlands größten „Kolonialhelden“.⁸

Mohrenstraße: Ebenfalls im Bezirk Mitte befindet sich die Mohrenstraße mit dem gleichnamigen U-Bahnhof⁹. Über die Entstehungsgeschichte des Straßennamens sind lediglich der Zeitraum (um 1700) und der historische Kontext (brandenburgische Handelskolonie und Sklavenhandelsstützpunkt „Großfriedrichsburg“ an der Küste des heutigen Ghanas) unumstritten. Wer die Personen, nach denen die Straße angeblich benannt worden ist, tatsächlich waren, woher sie kamen und was ihre genauen Biografien sind, ist ungeklärt. Kontext und Legenden, die über die Straße erzählt werden, deuten darauf hin, dass es sich um AfrikanerInnen handelte, die in diesem Zeitraum nach Berlin gelangten, nachdem sie als SklavInnen eingekauft wurden, oder die Teil eines Handels um die Kolonie „Großfriedrichsburg“ waren¹⁰ und u.U. an den fürstlichen Höfen oder im Militär arbeiten mussten.¹¹

Das Wort Mohr wird – ungeachtet historischer Unklarheiten über die Hintergründe der Straßenbenennung – von denjenigen, die so bezeichnet werden, als rassistisch bewertet. Eine Erklärung von über zwanzig afrikanischen und Schwarzen deutschen Initiativen fordert dazu auf, den „entwürdigenden Straßennamen“ nicht weiter zu verwenden, da der Begriff „als Konstrukt und Projektionsfläche der europäischen Phantasie [fungiert], die die Afrikaner als dumm, kulturlos, geschichtslos, Diener der Europäer darstellt.“¹²

Der Begriff „Mohr“ hat in den letzten drei Jahrhunderten verschiedene Wandel der Wortbedeutung durchlaufen, die jeweiligen Konzepte waren jedoch in jeder Epoche rassistisch konnotiert.¹³

⁷ Die Urteile der Disziplinargerichte gegen Dr. Karl Peters, Reichskommissar a.D., 1909, zit. In: W. Rosenke/N. Aas (Hg.) Kolonialgeschichte im Familienalbum, 1992. S. 82.

⁸ Zu Peters siehe auch: C. Peters, Die Gründung von Deutsch-Ostafrika, 1906; C. Peters, Wie Deutsch-Ostafrika entstand!, 1940; F.F.Müller, Deutschland-Zanzibar-Ostafrika - Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung, 1884-1890, 1959; H. Krätschell, Carl Peters, 1856-1918: Ein Beitrag zur Publizistik des imperialistischen Nationalismus in Deutschland, 1959; H.U.Weher, Bismarck und der Imperialismus, 1969; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; C. Geulen, "The Final Frontier..." - Heimat, Nation und Kolonie um 1900: Carl Peters, In: B. Kundrus (Hg.) Phantasiereiche - Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, 2003. S. 35-55; K. Bruns „Carl Peters“ in: Neue Deutsche Biografien; A. Perras, Carl Peters and German Imperialism, 2004.

⁹ Die Umbenennung des U-Bahnhofs in „Mohrenstraße“ verdeutlicht, wie sich Versuche der Vergangenheitsbewältigung in problematischer Weise überlagern können: Der U-Bahnhof hieß ursprünglich „Kaiserhof“, wurde in der DDR 1950 als „Thälmannplatz“ wiedereröffnet und 1986 in „Otto-Grotewohl-Straße“ umbenannt. Im Bemühen, diesen Teil deutscher Geschichte aus dem Stadtbild zu entfernen, wurde der Bahnhof 1991 erneut umbenannt, diesmal jedoch im Rückgriff auf kolonial-rassistische deutsche Sprachtraditionen.

¹⁰ „Nur bei ihrer Ankunft war die Lage der fürstlichen 'Mohren' eindeutig, sie waren - von wenigen Ausnahmen abgesehen - Sklaven: 'mit allen [...] Eigentumsrechten und dem originalen Kauffbrieffe' (Anmerkung S.431: NWStA / Det, L 114, v. Borries, Nr. 4) hatte man sie gewöhnlich auf fremden Märkten gekauft und ohne Rücksicht auf ihren Willen nach Deutschland gebracht, wo es immer schon jemanden gab, der als ihr Besitzer galt.“ (P. Martin: Schwarze Teufel, edle Mohren, 1993, S. 129).

¹¹ Der Straßename verweist damit auch auf Schwarze Präsenzen in Deutschland. Diese wurden und werden oft unsichtbar gemacht. Um Schwarze Biografien und Geschichte in Deutschland in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und gleichzeitig auf den Kontext von Sklaverei und Kolonialismus hinzuweisen, könnte die Straße nach dem Schwarzen Philosophen Anton Wilhelm Amo benannt werden (siehe dazu ausführlich Seite 12 dieses Dossiers).

¹² Die Erklärung im vollen Wortlaut findet sich unter: <http://m-strasse.de/resistance>.

¹³ Im ersten Lexikon in deutscher Sprache von 1739, dem ungefähren Zeitpunkt der Straßenbenennung, wird folgende Erklärung geliefert: „Mohr, Aethopier, Lat. *Aethiops*, von dem Griechischen [aethio] ich brenne und [ops] das Gesicht“. Hier heißt es also: „verbranntes Gesicht“.

Lans- und Ittisstraße: Der kolonialhistorisch-imperialistische Hintergrund der Dahlemer Straßen ist auf einer Plakette am Straßenschild der Lansstraße erläutert: „Während des so genannten Boxeraufstandes beschloss am 17.06.1900 das deutsch-kaiserliche Kanonenboot Ittis unter Führung des Kapitäns Wilhelm von Lans den befestigten Vorhafen Taku der chinesischen Stadt Tientsin“. Dieser deutschen Beteiligung an der Kolonialaggression gegen China gedenkt auch die zum Ensemble gehörende Takustrasse. Die Nähe zum Ethnologischen Museum, in dem viele der während der Kolonialzeit geraubten Kulturgüter lagern, verleiht den Straßennamen zusätzliche Brisanz.

Maerckerweg: Der Maerckerweg in Lankwitz wurde 1936 nach Georg Maercker (1865-1924) benannt. Die Ehrung fällt in die Zeit der nationalsozialistischen Aufwertung deutscher „Kolonialkrieger“, zu deren prominentesten Vertretern der Generalmajor zählte. Zudem ging es bei dieser Widmung um die öffentliche Rehabilitierung Maerckers, der wegen seiner Verwicklung in den rechtsradikalen Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt worden war.

Georg Maercker war einer der „Schutztruppler“ der ersten Stunde: Nur wenige konnten auf so viele Einsätze zur Eroberung und Sicherung des deutschen Kolonialreiches verweisen wie er. Als junger Offizier der „Wissmanntruppe“ diente er 1889/90 im Krieg gegen die Swahili-KüstenbewohnerInnen in Deutsch-Ostafrika. Im Anschluss daran führte Maercker das erste deutsche Truppenkontingent nach Deutsch-Südwestafrika. Als Offizier beim Gouvernement Kiautschou (1898-1902) nahm er an der Niederschlagung des so genannten Boxeraufstandes in China teil, und auch am Völkermord an den Herero war er als Generalstabsoffizier (1904-07) und Kommandeur des Nordbezirks von Deutsch-Südwestafrika (bis 1910) beteiligt.

Nach seinem Einsatz im Ersten Weltkrieg bildete der mittlerweile zum Generalmajor Aufgestiegene aus seiner Division eine der ersten Freikorps-Brigaden, das „Freiwillige Landesjägerkorps“. Der Verband diente der neuen Regierung 1918/19 als Einsatztruppe: Maerckers Truppen schlugen zahlreiche linksradikale Erhebungen in Mitteldeutschland nieder und sicherten die Nationalversammlung in Weimar. Noch im selben Jahr wurden sie in die Reichswehr aufgenommen und Maercker wurde zum Befehlshaber des Wehrkreises IV (Dresden) ernannt.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Unterzeichnung des Versailler Vertrages ihn allerdings schon dem Lager der auf einen Umsturz wartenden äußersten Rechten nahe gebracht, zu dem eine Reihe hochrangiger Kolonialoffiziere zählten.¹⁴ Als die Putschisten um Kapp und Lüttwitz 1920 zuschlugen, versagte der Eingeweihte der demokratisch gewählten Regierung die Dienste. Bis zu seinem Tod im Jahre 1924 wirkte

Über 100 Jahre später im ersten Duden von 1882 steht der Eintrag: „Mohr (Menschenrasse), der; _en, _en u. (Zeug) _e“. Hier wird von dem Konstrukt „Rasse“ ausgegangen, einer Ideologie, die tödliche Auswirkungen hatte und hat.

In zeitgenössischen Wörterbüchern wie dem Duden von 1994 heißt es: Mohr, der; -en, [mhd., ahd. mor < lat. Maurus = dunkelhäutiger Bewohner Mauretaniens (=Marokko)] (veraltet): Schwarzer: schwarz wie ein M. sein (fam.; tief gebräunt, sehr schmutzig sein); R der M. hat seine Schuldigkeit getan, der M. kann gehen (drückt aus, daß jmd., der für andere eine Zeitlang sehr nützlich war u. danach nicht mehr gebraucht wird, darüber sehr enttäuscht ist, sich ungerecht behandelt u. überflüssig fühlt; nach Schiller Fiesco III, 4); * einen -en weiß waschen wollen (Unmögliches, Widersprüchliches versuchen, bes. einen offensichtlich Schuldigen als Unschuldigen hinstellen wollen; wohl nach Jer. 13, 23).“ Hier gibt es eine Zusammenführung von mehreren Konzepten: Herkunft („Maure = Marokko“), Hautfarbe („tief gebräunt“, „dunkelhäutig“), soziale Bewertung („sehr schmutzig“), soziale Zuschreibung („schuldig“), und sozialer Status („nützlich sein“, „für andere etwas tun“). Die Kombination dieser Konzepte schafft das Bild: Ein so bezeichneter Mensch sei „Schwarzer“, d. h.: immanent schuldig, sehr schmutzig, bediene gerne andere, habe „dunkle Haut“ und bewohne Marokko/Mauretaniens. Die angeblich veraltete Bezeichnung wird dabei in eine aktuelle („Schwarzer“) transformiert, wobei die Wortbedeutung gleichbleibt. Zum Begriff „Mohr“ siehe auch: S. Arndt und A. Hornscheidt (Hg.), Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, 2004, S. 168-172.

¹⁴ Maercker sagte schon am 23.06.1919: „Ich bin als preußischer General nicht in der Lage, einer Regierung weiterhin Dienste zu leisten, die Deutschland die Schuld am Kriege zuerkennt, und die meinen ehemaligen obersten Kriegsherrn und deutschen Führer dem Feinde ausliefert!“ In: G. Maercker Vom Kaiserheer zur Reichswehr, 1922, S. 288.

der daraufhin entlassene Generalmajor als Präsident des revanchistischen Deutschen Kolonialkrieger-Bundes¹⁵, der damals größten und einflussreichsten Vereinigung ehemaliger Kolonialdeutscher.¹⁶

Wissmannstraße: Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, durch zwei Straßennamen der deutschen Hauptstadt geehrt zu werden. Einer dieser Auserwählten ist Hermann von Wissmann (1853-1905), den Standardnachschlagewerke zu den Berliner Straßennamen als „erfolgreichen Afrikaforscher“ bezeichnen. Als sich das noch eigenständige Neukölln 1890 entschloss, Wissmann mit einer Straßenenennung zu würdigen, feierte man ihn allerdings nicht so sehr als berühmten „Forschungsreisenden“, sondern für die erfolgreiche Niederschlagung des so genannten „Araberaufstandes“ in „Deutsch-Ostafrika“. Die Villenkolonie Grunewald in Wilmersdorf, die 1898 mit einer eigenen Wissmannstraße nachzog, ehrte „Deutschlands größten Afrikaner“ nach Abschluss seiner Karriere, die ihn bis zum Gouverneur der von ihm gesicherten Kolonie aufsteigen ließ.

Nach einigen geographischen, naturwissenschaftlichen und völkerkundlichen Studien in Rostock beteiligte sich von Wissmann an einer großen Afrikaexpedition und durchquerte dabei als erster Deutscher das äquatoriale Afrika von West nach Ost. In den folgenden Jahren zog er im Dienste König Leopolds II. durch Zentralafrika und schuf dabei die Voraussetzungen für die spätere Kolonisierung von „Belgisch-Kongo“, einem der brutalsten Kapitel der europäischen Kolonialgeschichte.

Als 1888 der Widerstand der ostafrikanischen KüstenbewohnerInnen die Herrschaft der von Carl Peters begründeten „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ über das Gebiet gefährdete, wurde von Wissmann zum Reichskommissar der Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ ernannt und mit der Niederschlagung des Aufstandes betraut. Der Einsatz der „Wissmanntruppe“ – kampferfahrene schwarze Söldner (Askari) anderer Regionen unter dem Befehl deutscher Offiziere – zielte auf „ordonanzmäßige Devastierung“ ab: Gefangenenexecutionen, Frauenraub, Plünderungen und Brandschätzungen waren an der Tagesordnung. Selbst deutsche Beobachter glaubten, dass er „alles hängen will“. Widerständigen Dörfern drohte er, „sie von der Karte verschwinden [zu] lassen“.¹⁷

Nach der Rückeroberung des Gebietes wurde Wissmann in Deutschland bejubelt, zum Major befördert und vom Kaiser geadelt. Auf den neu eingerichteten Gouverneursposten von Deutsch-Ostafrika musste er jedoch vorerst verzichten, weil sein übereifriger Kriegszug das zur Verfügung stehende Budget weit überzogen hatte und er in den Verdacht der Mittelveruntreuung geraten war. So konnte der Ehrgeizige, dem auch Vertreter der Regierung „Anflüge von Größenwahn“ bescheinigten, erst 1895 zum mächtigsten Mann „Deutsch-Ostafrikas“ aufsteigen.¹⁸ Schon ein Jahr später zog sich von Wissmann aus gesundheitlichen Gründen auf seinen Landsitz in der Steiermark zurück, wo er 1905 bei einem Jagdunfall starb.¹⁹

¹⁵ Ziel des Kolonialkrieger-Bundes war es, „die Deutschen davon zu überzeugen, dass [...] Kolonien eine Lebensnotwendigkeit sind“ sowie „immer und immer wieder“ zu fordern, dass Deutschland die „gestohlenen Kolonien zurückgegeben werden“. Siehe: Aufruf des Deutschen Kolonialkriegerbundes, In: G. Maercker (Hg.) Unvergessenes Heldentum – das Kolonisationswerk der deutschen Schutztruppe und Marine, 1924.

¹⁶Zu Maercker siehe auch: G. Maercker, Unsere Schutztruppe in Ost-Afrika, 1893; H. Schulze, Freikorps und Republik 1918-20, 1969; E. Guth, Der Loyalitätskonflikt des deutschen Offizierskorps in der Revolution 1918-20, 1983; J. Niemeyer „Georg Maercker“ In: Neue deutsche Biografien.

¹⁷ RKA 743, Bumiller an Bismarck, 11.11.1889; RKA 749, Deinhard an OK Marine, 8.6.1889; RKA 740, Wissmann an Bismarck, 27.7.1889, zit. In: F.F. Müller, Deutschland-Zanzibar-Ostafrika 1884-1890, 1959, S.428-457.

¹⁸ RKA 738 H. von Bismarck, 28.06.1889 zit. ebd..

¹⁹ Zu Wissmann siehe auch: G. Maercker, Unsere Schutztruppe in Ost-Afrika, 1893; A. Becker (u.a.) Hermann von Wissmann – Deutschlands größter Afrikaner, 1907; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; „Hermann von Wissmann“ in: Deutsche Biografische Enzyklopädie; T. Morlang „Finde ich keinen Weg, so bahne ich mir einen.“ – Der umstrittene ‚Kolonialheld‘ Hermann von Wissmann“, In: U. v.d.Heyden / J. Zeller (Hg.) „Macht und Anteil an der Weltherrschaft“. Berlin und der deutsche Kolonialismus, 2005.

Neukölln

Wissmannstraße: s.o.

Woermannkehr: Adolf Woermann (1847-1910) entstammte der Familie eines Hamburger Großkaufmanns und Seereeders. Nach einer Ausbildung in verschiedenen westafrikanischen Niederlassungen des Hauses wurde er 1880 zum Erben des väterlichen Handelsunternehmens. Woermann verdiente sein Geld vor allem durch den Export billiger Spirituosen, eingeführt wurden Kautschuk, Palmöl und Palmkerne. 1882 begann der einflussreichste deutsche Westafrika-Händler zudem mit dem Aufbau der Woermann-Linie, die das Reich erstmals regelmäßig mit Westafrika verband. Innerhalb weniger Jahre wurde der „königliche Kaufmann“ – u.a. beteiligt an der Deutschen Ostafrika-Linie, der Norddeutschen Bank, der Blohm&Voss AG, der Deutsch-Südwestafrikanischen Kolonialgesellschaft und mehreren Großplantagen in Kamerun – zum bedeutendsten Privatreefer der Welt.

Ausschlaggebend für Woermanns Aufstieg war sein erfolgreiches Engagement für die staatlich-militärische Durchsetzung seiner Handelsinteressen in Westafrika. Als unermüdlicher Kolonial-Lobbyist, Autor einer viel beachteten Denkschrift der Hamburger Handelskammer und in persönlichen Gesprächen mit dem Kanzler konnte der nationalliberale Reichstagsabgeordnete den kolonialskeptischen Bismarck 1883/84 zum zögerlichen Einstieg in die aktive Kolonial- und Flottenpolitik bewegen. Woermann war Teilnehmer der „Kongo-Konferenz“ 1884 in Berlin, auf der die Großmächte die Regeln für Afrikas Aufteilung aushandelten. Er stand zeitweise der Deutschen Kolonialgesellschaft vor und wurde 1890 auch Mitglied im Kolonialrat des Auswärtigen Amtes.

Woermanns Methoden der Gewinnmaximierung können nur als kriminell bezeichnet werden. Als die deutsche Regierung mit dem Aufbau einer militärischen „Schutztruppe“ für Kamerun zögerte, rüstete der Hamburger 1889/90 private Söldner-Expeditionen aus, die das Hinterland von afrikanischen Zwischenhändlern „säuberten“. Nicht weniger skrupellos agierte er in „Deutsch-Südwestafrika“. So betrieb die von Woermann mitgetragene Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft den Bau der Bahnstrecke Otavi-Swakopmund mitten durch das Land der Herero und forderte von der Regierung, die BewohnerInnen des Gebietes „zu unterjochen“. Als sich die Herero und Nama 1904-1907 schließlich zur Wehr setzten, verdiente die Woermann-Linie – der später überhöhte Frachtkosten nachgewiesen wurden – Millionen am Transport deutscher Soldaten nach Westafrika. Schließlich setzte Woermann in seinen Firmen Hunderte der in Konzentrationslagern eingepferchten Herero als ZwangsarbeiterInnen ein.²⁰

Friedrichshain-Kreuzberg

Gröbenufer: Das Gröbenufer im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg wurde 1895 nach Otto Friedrich von der Groeben (1656-1728) benannt. Der Offizier gilt als Begründer der brandenburgisch-preußischen Handels-Kolonie Großfriedrichsburg, die der „Große Kurfürst“ Ende des 17. Jahrhunderts an der „Goldküste“ des Golfes von Guinea, im heutigen Ghana, anlegen ließ. Die Straße erhielt ihren Namen im Zuge der Rückbesinnung auf kolonial-deutsche Traditionen während der Ära des modernen deutschen Kolonialismus. Die durch von der Groeben errichtete Kolonie Großfriedrichsburg diente der „Brandenburgisch-Afrikanischen Kompanie“ für knapp drei Jahrzehnte als wichtigster Umschlagplatz für Sklaven aus dem westafrikanischen Hinterland.

²⁰ Zu Woermann siehe auch: H.U.Weher, Bismarck und der Imperialismus, 1969; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; H. Möhle (Hg.) Branntwein, Bibeln und Bananen, 1999; J. Zeller, „Ombepera i koza – Die Kälte tötet mich“ – Zur Geschichte des Konzentrationslagers in Swakopmund (1904-08) in: J. Zimmerer / J. Zeller (Hg.) Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, 2003.

Von der Groeben erhielt das Kommando über zwei Fregatten der brandenburgischen Flotte im Jahre 1682. An der Westküste Afrikas schloss er so genannte Schutzverträge mit einigen einheimischen Herrschern ab, die sich Handelsvorteile und Hilfe gegen andere, mit den Holländern kooperierende Clans und Ethnien, erhofften. Im Gegenzug waren die AnwohnerInnen zum Bau der Festung, zu Arbeitsleistungen für den Kommandanten und zur Wahrung des brandenburgischen Handelsmonopols verpflichtet.²¹ Am 1.1.1683 pflanzten v. d. Groebens Soldaten nahe des Dorfes Poquero die brandenburgische Flagge und errichten dort die Feste „Großfriedrichsburg“ sowie eine Reihe kleinerer Militärstationen in der Umgegend. Angreifende Afrikaner wurden mit Hilfe brandenburgischer Kanonen in die Flucht geschlagen. In „Großfriedrichsburg“ wurden fortan Gold und Elfenbein gegen europäische Feuerwaffen, Alkohol, Eisen, Glasperlen und Stoffe getauscht. Von Beginn an am lukrativsten war allerdings der Menschenhandel. Schon die der Besitzergreifung vorangehende Erkundungsexpedition der Kapitäne Bartelsen und Blonck hatte den Auftrag, einige zu „Hofmohren“ bestimmte junge Afrikaner nach Berlin zu bringen und auch die erste Fracht der durch von der Groeben nach Afrika geführten Fregatte „Churprinz von Brandenburg“ bestand aus Sklaven. Sie wurden nach Mittelamerika verschifft, wo man durch den Ankauf eines Stützpunktes auf der (dänischen) Insel Sankt Thomas bald schon den für den transatlantischen Dreieckshandel notwendigen Anlaufpunkt erwarb. Historiker schätzen, dass aus der durch von der Groeben begründeten Kolonie Großfriedrichsburg im Laufe der Jahre circa 30.000 Menschen verschleppt wurden.²²

21 Die Anwohner waren besonders um ihre Frauen und Töchter besorgt. Von der Groeben und der von ihm ernannte Kommandant versprochen, diese Sorge zu respektieren – sofern ihnen einheimische Frauen gegeben würden. Schließlich „heirateten“ beide die 9-jährigen Töchter lokaler Herrscher. Siehe: M. Ullmann (Hg.) Texte zur Brandenburgisch-Preußischen Kolonialgeschichte: Otto v.d. Groeben, Guineische Reisebeschreibung, Heft 3 (1992), S. 49.

22 Stelzer, H.G. „Mit herrlichen Häfen versehen“. Brandenburgisch-preußische Seefahrt vor dreihundert Jahren, 1981, S. 155 ff.

Siehe dazu weiter: U. van der Heyden, Rote Adler an Afrikas Küste, 1993.

Vorschläge für alternative Namen, die den kolonialgeschichtlichen Bezug wahren

Das Gedenken an historische Orte und Persönlichkeiten durch Straßenbenennung ist in sich ein historischer Akt, der zum Zeitpunkt der Benennung wichtige geschichtliche Ereignisse in die Gegenwart trägt. Daraus ergibt sich eine Verantwortung zum bewussten Umgang mit den oben beschriebenen Straßennamen. Umbenennungen dürfen Bezüge zur Kolonialzeit nicht einfach wegwischen. Vielmehr gilt es, durch eine historisch bewusste Namensgebung bisher unbeachtete Aspekte der Kolonialgeschichte, insbesondere des Widerstandes gegen die Kolonialisten, ins kollektive Bewusstsein zu rufen. Die reiche, aber vielfach noch zu wenig bekannte Geschichte antikolonialen Widerstands bietet hierzu viele Möglichkeiten²³:

Anton Wilhelm Amo (1703-1759) wurde in Asante im heutigen Ghana geboren und von der holländisch-westindischen Sklavenhandelsgesellschaft als Kind an einen deutschen Herzog „verschenkt“. Amo studierte als erster Afrikaner/Afro-Deutscher an der Universität Halle und promovierte 1729 mit einer juristischen Arbeit über Schwarze in Europa. Er lehrte in angesehenen Positionen in Halle, Wittenberg und Jena. Amo wurde als einer der bedeutendsten Vertreter der Wolffschen Philosophie bekannt, und als Anhänger John Lockes und Descartes' mechanistischer Philosophie vertrat er den Kampf gegen die alt-lutherischen und pietistischen Klerikalen. M. Pfaeffgen erwähnt, dass Amo von Friedrich Wilhelm I. zum Staatsrat der preußischen Krone am Hof zu Berlin ernannt wurde.²⁴ Als er, verfolgt von deutschen Rassenideologen, im Jahr 1743 nach Ghana zurückging, gab er sein Wissen über die europäischen Verhältnisse und Sklaverei an die dortige Öffentlichkeit weiter, weshalb ihn die holländische Sklavenhandelsgesellschaft Zeit seines Lebens internierte. Er nahm sich in der Haft das Leben.

Nana Yaa Asantewa: 1845 im heutigen Ghana geboren. Queenmother und Anführerin des letzten Aufstands der Asante gegen die britischen Kolonialherren. Die Asante-Armee konnte erst nach mehreren Jahren von den Briten zerschlagen werden.

May Ayim (1960-1996; Geburtsname: May Opitz) war eine deutsche Dichterin, Pädagogin und Aktivistin der afrodeutschen Bewegung. Sie leistete wesentliche Impulse zur Erforschung Schwarzer Geschichte in Deutschland und gilt mit ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen als Pionierin der kritischen Weißsensforschung in Deutschland.

Rudolf Duala Manga Bell (1873-1914), König der Duala im heutigen Kamerun, der sich nach anfänglicher Kooperation mit deutschen Kolonialautoritäten gegen deren aggressiver werdende Landnahmepolitik zu Wehr setzte. Er wurde schließlich aufgrund seines antikolonialen Widerstandes hingerichtet.

Samuel Maharero (1856-1923): Herero Chief, der nach anfänglich guten Beziehungen zur deutschen Kolonialadministration in „Deutsch-Südwestafrika“ nach mehreren Vertragsbrüchen, Angriffen und Landnahme von deutscher Seite einen anfänglich erfolgreichen Befreiungskrieg begann. Erst mit der Stationierung von Trothas und weiterer deutscher Truppen mit Maschinengewehren gewann die deutsche Kolonialarmee die Überhand und begann den Vernichtungskrieg, dem Samuel Maharero durch Flucht ins heutige Botswana entkommen konnte. Er starb im Exil.

23 In der folgenden Liste finden sich sowohl Frauen als auch Männer als mögliche NamenspatronInnen, obgleich es heute bei Benennungen von Straßen in Berlin eine Präferenz für Frauennamen gibt. Obwohl dies grundsätzlich begrüßenswert ist, sollte in diesem Fall auch über männliche Namen nachgedacht werden, insoweit die Personen eine herausragende Rolle im antikolonialen Widerstand gespielt haben.

²⁴ Vgl. Ayim (Opitz), May: Farbe Bekennen, Berlin 1986, S. 17-18.

Kinjeketile (Ngwales): Spiritueller Anführer der ostafrikanischen Bevölkerung im Maji-Maji-Krieg 1905-1907 gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Er begann mit der Verteilung des „Maji“ (Kiswahili: Wasser), das fast 20 Völker zum gemeinsamen Befreiungskampf verband. Im Juli 1905 wurde Kinjeketile von den Deutschen hingerichtet.

Nzinga (Ana de Sousa Nzinga Mbande, 1583-1663): Königin im heutigen Angola, die in Ndongo und dem benachbarte Königreich Matamba herrschte. Sie wurde vor allem dadurch bekannt, dass sie den portugiesischen Invasoren über einen längeren Zeitraum erfolgreich Widerstand leisten konnte.

Hans Paasche (1881-1920) lebte den größeren Teil seines Lebens in Berlin. Sein Vater war Reichstagsabgeordneter und zeitweise dessen Vizepräsident. Er selbst schlug eine Marinelaufbahn ein und nahm als Offizier am Maji-Maji-Krieg im heutigen Tansania teil. Unter dem Eindruck dieses Krieges wurde er zum aktiven Pazifisten und Antimilitaristen und Verfasser zahlreicher Bücher und Pamphlete. 1920 wurde er von Angehörigen eines kolonialrevisionistischen Freikorpskommandos erschossen. Eines seiner Bücher, der satirische Reisebericht „Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschlands“ ist bis heute erhältlich.

Lock Priso (1846-1916) war König der Bele Bele in Bonabéri (heute ein Stadtteil von Douala). Er weigerte sich als einziger der kamerunischen Könige, einen Vertrag mit den Deutschen zu unterschreiben, um zum „deutschen Schutzgebiet“ zu werden. Priso wählte den bewaffneten Widerstand, musste sich jedoch schließlich beugen und 1885 einen Friedensvertrag mit dem Deutschen Reich unterzeichnen.

Hendrik Witbooi (1825-1905): Chief der Nama /Namaqua, der sich nach anfänglicher Kriegsbeteiligung auf Seiten der Deutschen ab Oktober 1904 mit den Nama gegen die deutsche Kolonialherrschaft erhob. Witbooi fiel im Kampf gegen die kaiserlichen „Schutztruppen“.

Initiatoren und UnterstützerInnen

Dieses Dossier ist eine Initiative von:

- AfricAvenir International e.V.
- Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.
- Initiative Schwarze Menschen in Deutschland
- Internationale Liga für Menschenrechte
- Projekt „Unterm Teppich?“
- Tanzania-Network.de e.V.
- Uwatab e.V.
- Werkstatt der Kulturen

Es wird unterstützt von:

Institutionen:

- Beirat Entwicklungszusammenarbeit des Senats für Wirtschaft, Technologie und Frauen
- Berlin Postkolonial e.V.i.G.

Einzelpersonen:

- Dr. Susan Arndt, Kulturwissenschaftlerin und Rassismusforscherin
- Evrim Baba, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses
- Dr. Sebastian Conrad, Professor für Neuere Geschichte (FU-Berlin)
- Dr. des. Anette Dietrich, Universitätsdozentin
- Bartholomäus Grill, ZEIT-Autor und Afrika-Experte
- Prinz Kum'a Ndumbe III, Universitätsprofessor und Schriftsteller
- Oliver Schruoffeneger, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses
- Dr. Joachim Zeller, Kolonialhistoriker

Autoren:

Joshua Kwesi Aikins
Christian Kopp

Redaktion:

Armin Massing

Koordination und Kontakt:

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V. (BER)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
Tel.: 030 – 49 85 53 80
E-Mail: buero@ber-ev.de
www.ber-ev.de

Stand: 12. Juli 2007